

## Ensemble ProArte

Behinderte Menschen kommen in der österreichischen Theaterszene kaum vor. Sie finden sich kaum aktiv auf einer Bühne, wenn überhaupt, dann im Zuschauerraum. Das liegt wohl daran, dass sich die Verantwortlichen nicht vorstellen können, dass behinderte KollegInnen gute schauspielerische Leistungen erbringen können. Das Ensemble "Pro Arte" hat es sich zur Aufgabe gemacht, anspruchsvolles Theater mit einer gesellschaftlichen Botschaft zu verbinden. Denn hier arbeiten behinderte und nichtbehinderte Akteure gleichberechtigt zusammen. Ziel ist nicht, ein "Behindertentheater" zu fördern, das gefallen muss, weil die Akteure behindert sind.

Man will qualitätsvolle Theaterarbeit leisten, die beim Publikum wegen ihrer Qualität Anklang findet. Das Ensemble proArte hat bisher sozialkritisches Theater abseits des Mainstreams gespielt. Wir wollen unserer Gesellschaft einen Spiegel vorhalten und zum Nachdenken anregen. Deshalb haben wir uns ausschließlich unbequemen Themen wie Alter, Behinderung, Homosexualität, Einsamkeit oder Isolation angenommen.

Bei gleicher Qualifikation wurden und werden behinderte MitarbeiterInnen bevorzugt engagiert. Nimmt jemand an einem vom Ensemble proArte veranstalteten Vorsprechen für Schauspielrolle teil, der jedoch schlußendlich nicht unseren künstlerischen Vorstellungen entspricht, werden andere Einsatzmöglichkeiten gesucht und vielfach auch gefunden. Als wir im ersten Jahr unseres Bestehens mit dieser Situation konfrontiert waren, haben wir uns mit der betreffenden Kollegin darauf geeinigt, dass sie die Rolle der Regieassistentin übernehmen könnte. Ein Job, den sie mit Begeisterung annahm und zu unserer vollsten Zufriedenheit erfüllte.

Hauptziel unserer künstlerischen Arbeit ist die Sensibilisierung nichtbehinderter Menschen für die Anliegen behinderter Menschen. Im besten Fall kam es – wie bei unserer Erfolgsproduktion „Der Tanz im Narrenturm“, die ab September 2003 bis heute auf unserem Spielplan steht – zu Begegnungen zwischen Behinderten und Nichtbehinderten. Während der ersten Aufführungsserie im September und Oktober 2003 hat „Der Tanz im Narrenturm“ eines eindrucksvoll bewiesen: Theater bewegt und verändert Menschen. Betrat man nach der Vorstellung das Foyer der Theater, traf man betroffene Gesichter an, die das Gesehene erst verarbeiten mußten. Publikum wußte oft nicht, wie es reagieren sollte.

Diese Theaterform gefällt nicht, „es war bewegend“, und ähnliche Rückmeldungen bekamen die Produzenten immer wieder zu hören. Nicht selten kam es aber auch vor, dass sich behinderte und nicht behinderte Menschen über das Stück und ihre persönlichen Erfahrungen austauschten. Das „behinderte“ Publikum schien auf Stücke wie diese gewartet zu haben. Vielfach kannten sie das Gefühl, der Willkür ihrer Umgebung hilflos ausgeliefert zu sein und den Verlust jeglicher Privat- und Intimsphäre aus frühester Kindheit. Sie bedankten sich für die Deutlichkeit, mit der diese Themen behandelt wurde: „Denn ich kenne das auch, nackt irgendwo zu liegen und mich nicht wehren zu können!“. Es tat gut, jemanden anderen zu sehen, der sich in der gleichen Situation befand und das tat, was man selbst damals nicht konnte: Aufschreien und sich zur Wehr setzen!

Mit dieser Produktion gastierten wir unter anderem beim 1. Internationalen heilpädagogischen Kongress in Ulm, bei integrativen Theaterfestival „Sichtwechsel“ in Linz und beim integrativen Festival „Tingel Tangel 2007“.

Gastspiel im Rahmen des Festivals „Kultur vom Rande“ 2008 (Reutlingen/Deutschland) --Anfrage liegt vor

Auch Schulvorstellungen dieser Produktion finden großen Anklang:

Seit 2006 finden regelmäßig geschlossene Schulvorstellungen im Auftrag der Caritas Fachschule Wasserburg/Deutschland statt.

Im April 2007 fand eine Schulaufführung im Auftrag der Fachschulen für soziale Betreuung in Pinkafeld und Güssing statt.

## **THEATERPÄDAGOGISCHE ARBEIT**

Das Ensemble proArte bietet auch integrative theaterpädagogische Workshops an, die von der Überzeugung getragen sind, dass jeder Theater spielen kann.

Theater ist ein Medium, das viel Spielraum lässt. Dinge, die im alltäglichen Leben nicht gestattet wären, sind auf der Bühne erlaubt und erwünscht. Die Theaterpädagogik hat sich zum Ziel gesetzt, die Spiellust und die Freude am Ausprobieren zu wecken.

Gerade behinderte Menschen werden vielfach auf ganz bestimmte Bereiche reduziert, in denen sie tätig werden können, selten fragt sie jemand nach ihren ganz persönlichen Träumen und Zielen. Und wenn sie doch danach gefragt werden, trauen sich viele nicht, sie zu äußern oder können das gar nicht, weil sie sich ihrer Träume nicht bewusst sind.

Im Allgemeinen kann als Ziel der Kurse festgehalten werden, sich spielerisch über eigene Träume, Ziele und Wünsche bewusst zu werden. Oft kommen hierbei sehr persönliche Wünsche zu Tage, die man mit sich selbst nicht in Zusammenhang gebracht hätte.

In den letzten Jahren häuften sich die Anfragen, mit angehenden SozialarbeiterInnen und BetreuerInnen einer integrativen Wohngemeinschaft zu arbeiten. Diese Workshops steigerten die Sensibilität der betroffenen Personen. Darüber hinaus war es den TeilnehmerInnen oftmals möglich, aus alten eingefahrenen Mustern auszubrechen.

Seit 2000 arbeiten wir schwerpunktmäßig theaterpädagogische Workshops im Behindertenbereich an. Ein regelmäßiger Auftraggeber seit damals ist beispielsweise die Fachschule für soziale Betreuung in Pinkafeld, die uns regelmäßig beauftragt, mit angehenden BehindertenpädagogInnen zum Thema „Aggression in der Behindertenpädagogik“ zu arbeiten.